

Predigt am 17. August 2008 in der Passionskirche

Die 4. Bitte:

Unser tägliches Brot gib uns heute

Was Ihnen zum Thema Brot einfällt, weiß ich nicht. Mir fallen verschiedene Dinge ein, z. B. muss ich bei Brot immer an ein Buch aus Kindertagen denken. Vielleicht kennen Sie es. Es ist ein Buch von Astrid Lindgren und es heißt Mio mein Mio. In diesem Buch gibt es ein ganz besonderes Brot, es hat keinen besonderen Namen, es heißt einfach das Brot, das Hunger stillt. Und Pfadfindertreffen werden immer mit Stockbrot gekrönt. Kennen Sie das? Es ist ein relativ fester Teig, der um einen Stock gewickelt wird und dann im Feuer gegart wird. Und das nächste, was mir einfällt, ist frisches Brot. Wie habe ich es geliebt als Kind, wenn wir Brot vom Bäcker geholt haben, gleich das noch warme Brot anzuschneiden und den ersten Kanten ohne Belag zu essen.

Ich lade Sie ein, mit mir auf eine kleine **Brotreise** zu gehen.

Schon vor ca. 10.000 Jahren fingen Menschen an, Getreide anzubauen und daraus mit Wasser vermischt, Breie herzustellen. Zwei Erfindungen haben die Brotherstellung entscheidend verändert, zum einen die Erfindung von Backöfen, zum anderen die Entdeckung von Hefen. Dann wurde dieser Brei auf Steinen getrocknet und so transportierbar gemacht. Bereits 2860 vor Christus waren im Land am Nil 30 verschiedene Brotsorten bekannt. Von Ägypten aus gelangten die Kenntnisse des Brotbackens über Griechenland und das Römische Reich nach Europa. Die Römer bauten die ersten großen Mühlen und waren schon in der Lage, sehr feines Mehl herzustellen. Sie erfanden auch eine Vorrichtung zum Teigkneten: In einem Trog wurden über eine Mechanik große Rührhölzer bewegt, indem ein Ochse oder ein Sklave herumlief.

In vielen Kulturen gilt Brot als heilig. Vielleicht kennen Sie Menschen, die mit dem Messer ein Kreuz auf das Brot zeichnen, bevor Sie es anschneiden.

Das römische Reich hat seinen Untergang durch die Losung „Brot und Spiele“ aufzuhalten versucht. Panem et circenses damit wurde das Volk ruhiggehalten. Marie Antoinette soll gesagt haben, wenn das Volk kein Brot hat, soll es doch Kuchen essen. Die Explosion des Brotpreises war ein wichtiger Auslöser der französischen Revolution.

Das französische Wort für Freund „copain“ leitet sich aus dem Wort für Brotteilen ab. Die erste Welle der amerikanischen Frauenbewegung hat den Titel des Liedes Brot und Rosen als Wahlspruch genommen. Unter diesem Aspekt bekommt das Lied, Wenn das Brot, das wir teilen als Rose blüht, einen ganz eigenen Sinn. Brot teilen, hat dann nämlich auch einen emanzipatorischen und sehr brüderlichen Charakter.

Wir bitten darum, dass wir jeden Tag Brot bekommen, aber auch dass wir die Nahrung nicht im Überfluss haben. Ein weiterführender Gedanke aus dem Aramäischen, der Ursprache Jesu, formuliert: Gewähre uns täglich, was wir an Brot und Einsicht brauchen: das Notwendige für den Ruf des wachsenden Lebens. Wir bitten um das Notwendige an Nahrung, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das bedeutet auch, dass es vor allem keine Anhäufung von Kapital aus Brot geben soll. Das was die Bauern in Indien und in vielen armen Ländern erleben, ist nicht Gegenstand unserer Brotbitte. Die gentechnische Veränderung der Agrarwirtschaft, die den Ackerbau behandelt wie einen Industriezweig, führt zur Kumulation von Saatgut in den Händen weniger Konzerne, die sich daran bereichern. Die Bauern können nicht mehr die neue

Aussaat als Produkt der Ernte nutzen, sondern diese muss für viel Geld von den Konzernen erworben werden. Dies führt dazu, dass Bauern nach schlechten Ernten finanziell ruiniert und um ihre Existenz gebracht werden, und das ist eben nicht das, worum wir in der Bitte um tägliches Brot bitten.

Carola Vonhof-Stolz